

„Wenn Eisenvögel durch die Luft fliegen, wird sich der Buddhismus nach Westen wenden.“

Zur Geschichte der buddhistischen Westmission (Schluß)

Von Uta Göllner

Der buddhistische Modernismus

Jene bereits erwähnte Kontaktaufnahme der Theosophen mit den buddhistischen Gelehrten auf Ceylon in den 1880er Jahren gilt bis heute als Schlüsselereignis und Geburtsstunde der modernen buddhistischen Erneuerungsbewegung.¹ Die ceylonesischen Buddhisten hatten unter den englischen Kolonialherren und Missionaren gelitten, unter deren christlichem Fanatismus und Verständnislosigkeit für die Werte ihrer Tradition. Eine zentrale Gestalt war der Ceylonese *David Hewavitarne* (1864–1933), mit geistlichem Namen Anagárika Dharmapála, der aufgrund traumatischer Jugenderlebnisse als Missionsschüler der Engländer eine tiefe Abneigung gegen das „christliche Barbarentum“ hegte. So war in ihm der Wunsch gewachsen, den Bumerang der christlichen Mission zurückzuwerfen. Da kamen nun also die Blavatsky und ihr Gefährte, der Freimaurer *Colonel Henry Steele Olcott* (1832–1907), zwei prominente Angehörige der damals „herrschenden Rasse“, mit Hochachtung und Bewunderung zu den ceylonesischen Buddhisten. Sie legten in aller Öffentlichkeit ein buddhistisches Gelübde ab, worüber der Westen geschockt, die Buddhisten freilich entzückt waren.

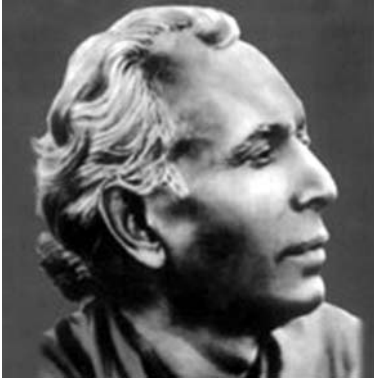
1) H. Bechert, R. Gombrich (Hgg.), *Der Buddhismus. Geschichte und Gegenwart*, München 1995, 338.



Blavatsky und Henry Steele Olcott

Dieses Ereignis löste in Ceylon eine wahre Erweckungsbewegung aus. Olcott gründete die „*Buddhistische (sic!) Theosophische Gesellschaft*“ von Ceylon und stand den Buddhisten mit Rat und Tat zur Seite: im Kampf um ihre Rechte, bei der Bewahrung des buddhistischen Erbes und beim Aufbau eines Schulwesens. Den besagten *Dharmapála* engagierten die Theosophen als Übersetzer und Dolmetscher und beauftragten ihn mit der Sammlung alter buddhistischer Texte.

Zusammen mit Olcott reiste Dharmapála durch buddhistische Länder, um eine überstaatliche Einigungsbewegung in Gang zu setzen. In ganz Asien bemühte man sich nun eifrig um eine „*buddhistische Ökumene*“. Aber diese war wohl, wie ihr Ursprung zeigt, letztlich (genau wie heute die christliche Ökumene im Westen) ein Zusammenschluß der Schwachen zur Überbrückung magerer Zeiten. Mit Erfolg: 1891 wurde die erste internationale buddhistische Organisation („*Mahábodhi-Gesellschaft*“) gegründet, es wurden Kongresse veranstaltet und so die spätere buddhistische Weltorganisation („*World Fellowship of Buddhists WFB*“) auf den Weg gebracht. Olcott entsandte Dharmapála im Jahre



Anagarika Dharmapála

halb wird Colonel Olcott noch heute posthum von ceylonesischen Buddhisten verehrt, manche nennen ihn gar einen „*Bodhisattwa*“. Und Dharmapála gilt heute als größter buddhistischer Missionar der Neuzeit. Er wird sogar verglichen mit dem indischen Kaiser Ashoka des 3./4. Jahrhunderts v. d. Zt.³⁾

1893 zu einem Religionskongreß nach Chicago, zum „*Weltparlament der Religionen*“. Das war der internationale Durchbruch. Dharmapála und ein Zen-Buddhist hielten dort vielbeachtete Reden und konnten das weltweite Interesse auf die Lehren des Buddhismus lenken. Dieser Kongress hat der Mission asiatischer Religionen das Tor zum Westen geöffnet! Von nun an vollzog sich in Wellenbewegungen ihre weltweite Verbreitung.²⁾ Des-

Der Buddhismus „westmissionstauglich“

Die buddhistische Mission des Abendlandes war nicht allein wegen der Zusammenwirkung von Theosophie und Buddhismus so erfolgreich. Die ceylonesischen Gelehrten begannen nun erst, die buddhistischen Lehren zu „modernisiern“ und für die Mission des Westens tauglich zu machen. Zuerst warfen sie Wunderglauben, Kosmologie und alle für den modernen, westlichen Menschen unannehmbaren Bestandteile über Bord. Der Buddhismus sollte als rationales Denksystem auftreten, als die „Religion der Vernunft“, im Gegensatz zu den Religionen des blinden Dogmenglaubens wie Christentum, Islam und Judentum. Tatsächlich findet man ja heute im Westen den Irrtum verbrei-

2) Die Schlüsselfunktion dieses „Weltparlaments der Religionen“ von 1893 für den Durchbruch des Buddhismus im Westen betonte schon das Haus Ludendorff 1938. – Heute verweisen alle einschlägigen Autoren einmütig auf die Bedeutung dieses Ereignisses: Bechert/Gombrich (Hgg.), *Der Buddhismus*, a.a.O., 356. – Gasper/Müller/Valentin, *Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen*, a.a.O., 419. – H.-J. Greschat, *Die Religion der Buddhisten*, a.a.O., 45.

3) H.-J. Greschat, *Die Religion der Buddhisten*, a.a.O., 206-208.

tet, der Buddhismus sei vielmehr eine „Philosophie“ als eine Religion. So sollte Buddhismus mit der Wirklichkeit der Welt, mit den modernen Naturwissenschaften vereinbar sein.⁴⁾ Er sollte auf diesem Wege schlechthin *die weltweite Religion der Zukunft* werden!⁵⁾ Und eine weitere Neuheit, die Dharmapála und die buddhistischen Modernisten sich ausdachten: Die buddhistischen Meditationstechniken, die bisher nur von einem Meister an sorgfältig ausgesuchte Mönchsschüler weitergegeben werden durften, sollten der Allgemeinheit der Laien zugänglich werden. Es sollten Meditationszentren eröffnet werden, in denen die Techniken vermittelt und eingeübt werden können. Solche Zentren sind bis heute typisch für die Mission des Buddhismus im Westen. Damit war der Buddhismus nun bestens gerüstet: mit vereinten asiatischen Kräften, mit theosophisch-westlichen „Botschaftern“, mit viel „Vernunft“ und noch mehr Meditation im Gepäck - auf nach Westen! Dort waren buddhistische Lehren bisher nur in den sog. intellektuellen Kreisen von Kolonialreisenden, Asienforschern und Religionsgelehrten positiv aufgenommen worden. Ursächlich war dies typischerweise eine Mischung aus elitärem Spleen und Krise des christlichen Glaubenssystems.



Hermann Hesse (Mitte) auf dem Dampfer nach Indien

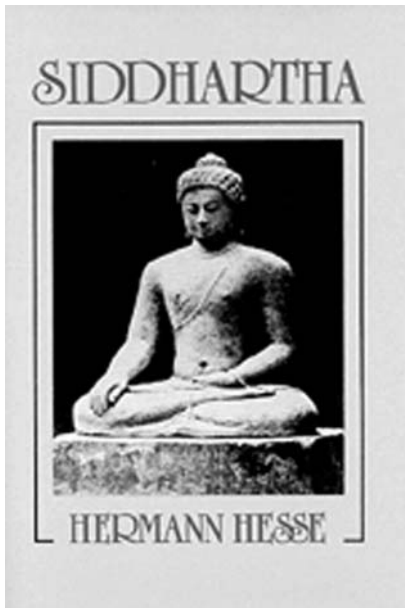
Philosophen wie *Schopenhauer*, Literaten wie *Hermann Hesse* verarbeiteten die fernöstliche Religion voller Bewunderung in ihren Werken.

Mit seinem 1922 erschienenen Roman „Siddharta“ machte Hesse das Leben des Buddha – sein Geburtsname war bekanntlich *Siddharta Gautama* – im Westen populär.

Als Erich Ludendorff in den 1920er und 30er Jahren seine Warnungen vor dem Buddhismus veröffentlichte, war die Karawane von Missionaren also *längst* unterwegs: Voran die buddhistisch-christlichen

4) Bechert/Gombrich, a.a.O., 342.

5) H.-J. Greschat, a.a.O., 213.

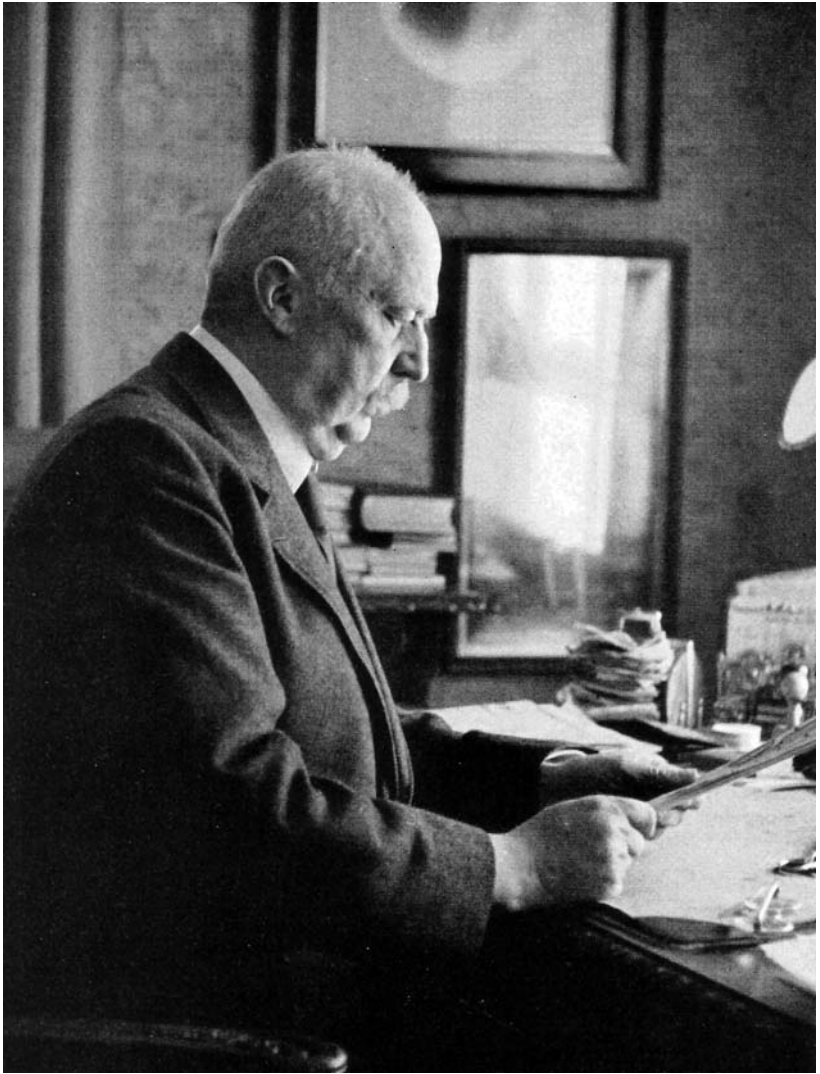


Theosophen, um die Saat auszustreuen und ihnen folgend ein Heer von philosophisch verbrämten Lebenshelfern und Meditationslehrern, um die Saat zum Keimen zu bringen. Das christliche Weltbild war durch den Darwinismus bereits ernsthaft ins Wanken geraten, als mit der buddhistischen Lehre bzw. ihrem theosophischen Verschnitt in Europa eine neue Glaubenslehre auf den Plan trat. Der Feldherr sah keine Gespenster! Und er besaß auch keine hellseherischen Fähigkeiten, um vorauszusagen, daß das Abendland gerade einen fruchtbaren Boden für derartige missionarische Infiltrationen bot.

Titel Hermann Hesses Roman „Siddharta“

Das Haus Ludendorff kannte die weltanschaulichen Verwirrungen und Irrungen seiner Zeitgenossen, ebenso wie die Gesetze der Menschenseele und die Wirkung sinnwidriger Heilslehren. Die Religions- und Kulturgeschichte wird solange von Priestern und Religionsführern über die Völker hinweg gestaltet werden, wie die Völker sich ihrer dienstbaren, unmündigen Rolle nicht bewußt werden. Wie sehr religiöse Vorstellungen soziales und schließlich politisches Handeln bedingen und bestimmen, wie sehr derartige Irrtümer sich als konkret erfahrbares, katastrophales Unheil auswirken - dafür kennt die Weltgeschichte kaum ein ernsteres Mahnmal als das Versinken des deutschen Volkes im „braunen Sumpf“ des Nationalsozialismus. Wie viele führende Köpfe des Dritten Reiches, vor allem Himmler, Hess und Hitler selbst durch theosophisch-buddhistische Ideen und Occultlehren beeinflusst waren kommt erst in den letzten Jahren zunehmend ans Licht.

Das Haus Ludendorff wußte um diese Zusammenhänge. Es konnte zu seiner Zeit und bis heute mit seinen Warnungen nicht durchdringen.



Erich Ludendorff Frühjahr 1935

Heute kämpfen wir noch immer in seinem Sinne, denn heute stellt sich die Frage:

Was will der Dalai Lama?

Wer wird am Ende die Ernte der Saat einfahren, die die Theosophie gesät hat und die in den 1960er Jahren so blühend aufging? Die Priester des *exoterischen Buddhismus* und ihr Oberguru, der Dalai Lama, haben die Gelegenheit längst erkannt ...

Der tibetische Hohepriester, Dalai Lama, gilt als Wiedergeburt des Bodhisattva *Avalokitesvara*, zu deutsch „der mitleidvolle, helfende



Herr“. Dieser Bodhisattva ist über Tibet hinaus eine der populärsten heiligen Gestalten des gesamten Buddhismus. Er soll im Jahre 1391 erstmals in Menschengestalt erschienen sein und bis heute werden 14 wiedergeborene Nachfolger gezählt. Mit einer religiösen Formel, dem Mantra „*Om Mani Padme Hum*“, rufen die Gläubigen seit Jahrhunderten seine Hilfe an, damit er ihr Leid lindere.

Dalai Lama 1998

Die Tibeter nennen ihn ihren *Tschenresi*, Schutzpatron des Landes, und leiten mythologisch den Ursprung ihres Volkes auf ihn zurück. Nach dem mythischen Wohnsitz des *Tschenresi*, dem Berg *Potala* in Südindien, benannte man schließlich den monumentalen Klosterpalast der Dalai Lamas in Lhasa.

Im 14. Jahrhundert teilte sich der mächtige tibetische Mönchsorden aufgrund einer Reform in die älteren „Rotmützen“ und die reformierten „Gelbmützen“. Wie bei jeder Klosterreform (auch der westlichen) ging es dabei um eine strengere Disziplin und noch festere Regeln. Deshalb nannte man die Gelbmützen auch *Gelukpa*, die Tugendsekte. Das zweithöchste Amt des Gelbmützen-Ordens bekleidete der *Pantschen Lama*. An seiner Spitze aber stand als höchstes Oberhaupt eben der *Dalai Lama*. Seit 1638 vereinen und beanspruchen die Dalai Lamas als

Religionskönige die *politische und geistliche* Führung Tibets in ihrer Person.



Potala – Palast der Dalai Lamas in Lhasa

Die 14. Wiedergeburt des Dalai Lama ist nun gar zu weltweitem Ansehen aufgestiegen. Er wurde 1989 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet und hat sich mit seinem gewinnenden, freundlichen Wesen, seiner Bescheidenheit und vor allem mit seinem ewigen Lächeln überall beliebt gemacht.

Seine sympathische Ausstrahlung trägt zweifellos dazu bei, daß die weltweiten Veranstaltungen und Vorträge bis auf den letzten Platz ausgebucht sind. Immer mehr Menschen werden so für den wahren exoterischen, tibetischen Buddhismus gewonnen. Als Oberhaupt der buddhistischen Lama-Priesterkaste und Vertreter des „exoterischen“ Buddhismus *muß* er seine priesterliche Macht und seinen Herrschaftsanspruch durch die esoterischen Heilslehren bedroht sehen! Jedoch versucht er, dies zu verschleiern: Im Herbst 1998 bei seinem Besuch in der Lüneburger Heide beruhigte er die mißtrauische deutsche Öffentlichkeit: „Die Europäer sollen bei ihren eigenen Glaubensrichtungen bleiben, er sei nur

gekommen um die Meditation nabezubringen“.⁶⁾ Es gibt jedoch Anhaltspunkte für den Missionseifer des Dalai Lama:



Im Frühjahr 1998 lief in deutschen Kinos eine prächtige filmische Biographie über die Lebensgeschichte des 14. Dalai Lama. Der Film „Kundun“⁷⁾ zeigte „Tibet als Symbol des Guten, als letzter Hort der Spiritualität, wo Weisheit und Harmonie bewahrt werden, während die Welt in Dunkel und Chaos liegt,“ so die Filmkritiken.⁸⁾ Der Regisseur Martin Scorsese erklärte,

der Film sei als eine Einführung in den tibetischen Buddhismus gedacht.⁹⁾ Man liest und staunt, der Dalai Lama hat höchstselbst mehrfach das Drehbuch redigiert! Seit wann und wieso arbeitet ein Hohepriester für die Filmbranche? Man ging gespannt ins Kino: Aber was die aufklärende Einführung in den Buddhismus betraf, sah sich der Kinobesucher schwer enttäuscht.

6) vgl. „Der Buddhismus – keine sanfte Religion“: Mensch und Maß Folgen 8, 9 und 10, 2000.

7) sprich: „Kundün“ = die tibetischen Bezeichnung für den Gottkönig, dt.: „Kostbare Anwesenheit“

8) in: „Der Spiegel“, a.a.O.

9) vgl. „FOCUS“ (13) 23.3.1998, Artikel „Eine Kraft, die das Leiden schafft. Kontemplation statt Aktion: Martin Scorsese verbindet seine grandiose Dalai-Lama-Biografie ‚Kundun‘ mit einer Einführung in den Buddhismus“, 138/139.

Nein, es werden in diesem Streifen keinerlei Erklärungen geliefert. Alles ist hochgradig rätselhaft, dabei nicht nur dem Verstand unzugänglich, sondern auch der Seele fremd.¹⁰⁾ So ließ sich denn auch in den Gesichtern der Kinobesucher ein großes Fragezeichen ablesen. Hier wurde nicht informiert, sondern – wie ich meine – eine Lektion erteilt! Eine Lektion die lautet: *„Falls Sie je gedacht haben sollten, Sie wissen irgendetwas über den Buddhismus, dann erkennen Sie jetzt: Sie wissen nichts! Denn Euer europäisch-esoterischer Buddhismus ist gar nichts gegen das exoterische Original aus Tibet!“* Eine Herausforderung also für jeden esoterisch-buddhistisch-gesinnten intellektuell-ehrgeizigen Zuschauer, sich dem Original zuzuwenden. Für weniger hätte wohl ein Hohepriester keine Redaktionsarbeit geleistet.

Das neueste Filmprodukt ist vom Oktober 2003 der deutsch-österreichisch-tibetische Dokumentarfilm „Rad der Zeit“, unter Regie von Werner Herzog entstanden. Erstmals gestattete der Dalai Lama, daß die Aufführung des Kalachakra-Tantra-Rituals, das er bei seinen Besuchen in aller Welt durchführt. Herzog filmte u. a. das Kalachakra-Ritual des Dalai Lamas im Oktober 2002 in Graz. Besagtes Tantra – das haben eindrücklich Trimondi/Trimondi in ihrem Buch „Der Schatten des Dalai Lama“ enthüllt – ist aus Sicht der tibetischen Lamas ein magisches Initiationsritual, mit dem der Herrscher von Schambala seinen durchaus politisch gemeinten Weltherrschaftsanspruch demonstriert.

Wer an diesem Ritual teilnimmt, der wird dem tibetischem Glauben nach in der großen Endschlacht (vgl. Armageddon!) als Krieger auf

10) Sehr realitätsnah wurde beispielsweise eine Totenzeremonie gezeigt, in der gemäß dem tibetischen Kult der Verstorbene zerstückelt und den Geiern zum Fraß gegeben wird. Eine Szene, die ganz sicher nicht dazu angetan ist, Faszination zu erregen. Die Welt der buddhistischen Mönche hinterließ den Eindruck des Skurilen und Befremdlichen. Mehrmals trat ein bunt-gewandeter, skuril-tanzender und ekstatisch völlig ausgerasteter Heiliger auf, den unser Dalai Lama ausgerechnet bei wichtigen politischen Entscheidungen als Orakel befragte! Insgesamt wurde wenig gesprochen, umso eindringlicher die musikalische Untermalung durch das monoton-tiefschnarrende, einlullende „Om“ aus den Kehlen der Mönche und ihrer Knochentrompeten, das unsereinem sehr gruselig-pessimistisch anmutet. Vielleicht aus diesem Grund behaupteten Kritiker, dieser Film sei „eine einzige filmische Meditation“ ...

Seiten des Herrschers von Shambala den Islam und das Christentum bekämpfen. Und dieser Herrscher ist niemand anders als der Dalai Lama. Wenn er gerade das Kalachakra-Tantra in alle Welt trägt und überall aufführt, so ist auch von daher der Missionsanspruch des tibetani- schen Buddhismus offen- kundig.



Als man den Dalai Lama in einem Interview fragte, wie er sich die Faszination des Westens für das ferne Tibet, seine Religion und seinen Gottkönig erkläre, sagt er (lachend wie immer): „Ganz ehrlich, ich frage mich auch oft, was es mit dieser Tibet-Begeisterung auf sich hat. Ob das alles auf einem Mißverständnis beruht – weil die Menschen im Westen sich von uns eine Instant-Erleuchtung erhoffen oder gar weil sie von besonderen tantrischen Sex-Praktiken gehört haben.“ Und der Religions- wissenschaftler Baumann erklärt: „Machen wir uns

nichts vor, viele (Europäer) nutzen den Buddhismus doch *Filmplakat* zu „Rad der Zeit“ *nur als spirituellen Durchlauferhitzer“.*¹¹⁾ Genau

das dürfte dem Dalai Lama eben so gar nicht zusagen. Seine Freude über die Buddhismus-Begeisterung des Westens hält sich in Grenzen, denn solange man hier ohne seine Lama-Priester auskommt, kann das in seinen Augen kaum das Wahre sein. So nutzt er sogar das verketzerte Medium des Kinos für seine Gegenreformation, um das große Interesse des Westens am Buddhismus in orthodoxe Bahnen zu lenken.

11) in: „Der Spiegel“, a.a.O.



Kalachakra-Mandala

Sturm auf Europa und Amerika geblasen – um die Ernte der esoterischen Saaten einzufahren. Ein neuer Machtfaktor auf dem Schachbrett religiöser Vorherrschaftskämpfe. Hier liegt die wahre Ursache der heute so sehr zu beobachtenden Reformfeindlichkeit der etablierten Religionen und ihre eifrige Missionstätigkeit nach allen Seiten, als gelte es, eine letzte Schlacht zu gewinnen! Wir halten dagegen die Erkenntnisse des Hauses Ludendorff, auf daß die Völker ihre Freiheit gewinnen.

Es vollzieht sich heute ein weiterer „Nibelungenkampf“¹²⁾ auf anderer Ebene: nicht nur die „exoterischen“ etablierten Religionen bekämpfen sich untereinander, sondern jede einzelne von ihnen sieht sich bedroht durch eine jüngst entstandene, neue unsichtbare Religion: den *Synkretismus* – eine Religion, die viele Namen trägt und viele Ursprünge hat. Das „New Age“ ist der zur Zeit bekannteste Oberbegriff. Seit es in den 60er Jahren populär wurde, haben die Priester Asiens zum

12) Als „Nibelungenkampf“ bezeichnete Erich Ludendorff den fortwährenden Kampf zwischen Katholizismus und Freimaurertum um „Gottesstaat“ oder „Weltrepublik“.